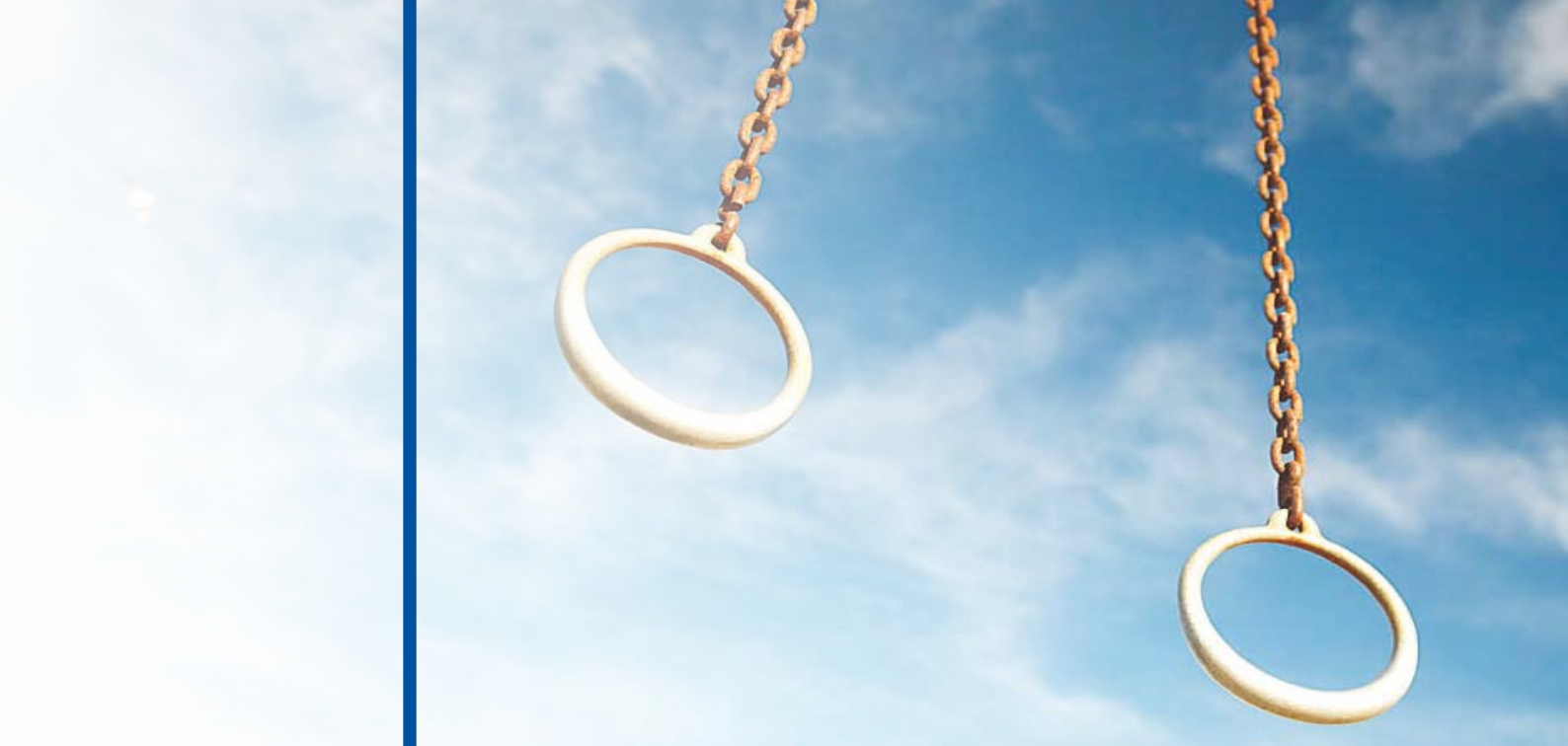




WIR...



...sind die
TG Schötmar



wir – steht nicht nur für die TG Schötmar als Gemeinschaft, sondern auch für ein ganzheitliches Konzept. Dieser Einblick in unser Vereinsleben soll der Startschuss sein für eine neue, moderne und interessante Außendarstellung des Vereins.

Diese Broschüre soll Interesse wecken, sich unsere Angebote und Möglichkeiten genauer anzusehen und auch mit uns zu diskutieren, welche Angebote sich die Menschen von heute wünschen.

Gemacht wurde diese Broschüre von interessierten, engagierten jungen Studenten. Sie haben versucht, den Verein aus ihrer Sichtweise darzustellen.

wir – die Idee und der Titel haben uns von Anfang an begeistert, und wir hoffen, dass auch Sie begeistert sein werden.

zeitreise

spielfeldränder

gelebte vereinsgeschichte

ich will ins internet

von großen und kleinen

sport als mittelpunkt

die reise zur eignen mitte

zehn dinge

immer in bewegung bleiben

die finanzierung

auffangen verstehen dazugehören

der weg ist das ziel



1863

Neugründung vieler Vereine in Deutschland. Die Turngemeinde Schötmar steigt mit zweiundzwanzig Erstmitgliedern in das Vereinsleben ein.

1875 Die erste Schülerabteilung entsteht. Bald darauf die nächste.

1891 Erste Damenabteilung

1914 - 1918 Der erste Weltkrieg zeigt seine Spuren: Der Betriebssport muss ab jetzt ruhen

1919 Nach dem Krieg beklagt die Turngemeinde 41 Tote und Vermisste, der Verein trauert.

1924 Zusammenschluss des 1863 gegründeten Vereins mit dem Turnerbund von 1881 zur Turngemeinschaft Schötmar.

1939 Der zweite Weltkrieg bricht aus. Das Turnen wird eingestellt.

1945 Die Siegermächte erlauben vorerst nur einen gemeinsamen Verein in Schötmar. Die Regie in diesem Verein führen die Alliierten.



1947 5000 Zuschauer verfolgen, wie die Handballer der TG „Die Lippische Rose“, den ersten ausgespielten Wanderpokal des Landkreises Lippe, erringen.

1953 Die alten Herren werden Vizemeister in der Deutschen Mannschaftsmeisterschaft der Leichtathletik.

1968 Goldmedaille für die Altersturner in Volleyball beim Deutschen Turnfest.

1971 Die in heutiger Form existierende Vereinszeitschrift erscheint zum ersten Mal.

1986 Zu Ehren der Vereinsikone Ernst an Huef wird von nun an jährlich ein Gedächtnispokal für besondere Leistungen verliehen.

1988 125 Jahre TG Schötmar!
2002 Nach der Wiedervereinigung findet das Deutsche Turnfest in Leipzig statt. Die TG ist dabei.

spiefeldränder



Von meinen fünf Kollegen kann ich mich gerade noch verabschieden, bevor ich unliebsam in eine miefende Sporttasche geschmissen werde. Noch ehe ich in der Halle ankomme, werde ich auf dem Rad durchgeschüttelt. Verdamm! Ich bin doch kein Cocktail! Ich bin Sport-Activ. Ich bin ein isotonisches Sportgetränk. Ein bisschen mehr Respekt, bitte. Ein bisschen Beachtung ist alles, was ich mir wünsche. Denn die meiste Zeit verbringe ich auf Bänken, in Umkleidekabinen, in schwitzenden Händen. Ich bin immer dabei, wenn auch nur unbemerkt am Spielfeldrand. So wie jetzt in der Halle. Zuwendung erfahre ich erst in der Pause. Oder in der Halbzeit. Nach dem ersten Satz oder der letzten Runde. Je nach Bedarf. Es geht hastig zu in diesem Geschäft. Und die Konkurrenz ist groß. Der Spielfeldrand selbst

wird zum Spielfeld. Hier wird hart gekämpft – um Aufmerksamkeit. Die Halle ist groß, wir aber werden unfreiwillig in eine Ecke gedrängt. Schwarze Schafe, werden sogar nach dem Sport absichtlich und noch halbvoll am Rand stehen gelassen. Und es gibt viele Flaschen unter uns. Was bildet sich die Apfelschorle neben mir überhaupt ein? 1,5 Liter – soviel Zucker verträgt doch kein Mensch. Oh Gott, jetzt schallen die Worte der Trainerin herüber: „Trinkpause!“ Es geht los. Der Boden bebt. Die Kinder stürmen auf uns zu, reißen uns auseinander, quetschen uns aus, saugen und schlürfen und schlucken. In diesen Momenten geben wir alles. Für diese Momente wurden wir abgefüllt. Viele von uns finden sich aber schon nach der Pause im Müll wieder. Und nur wenige schaffen es wieder zurück in die Sporttasche, nach all der Anstrengung. Keiner möchte ein undankbares Ende am Spielfeldrand finden. Keiner möchte leer zurück gelassen werden. Um dem Spielfeldrand zu entkommen musst du am Ende noch halbvoll sein –

oder eine **Pfandflasche.**

Die Vier stehen hinter der weißen Linie. Es ist laut. Es ist Nachmittag. Montag. Die Vier sind jeden Montag hier, nicht nur hinter der weißen Linie. Sie helfen – am Bock, am Seil, auf der Matte. Dann, wenn die Kleinen zum Kinderturnen kommen. Dann kommen sie ins Spiel, schaffen die Geräte aufs Feld, und verschwinden schließlich wieder am Rand. Von dort wachen sie, wenn die Kinder sich in Schlangen verwandeln. Oder in Löwen. Gerade dröhnen Urwaldgeräusche aus der Turngarage. Großes Durcheinander in der Halle. Alle kriechen auf dem Boden, springen wieder auf und hüpfen – gerade sind sie Zebras und galoppieren durch die Steppe. Aufwärmphase. Zeit zum



Verschnaufen für die Vier – bevor sie wieder Turnmatten türmen oder auch mal Tränen trocknen. Denn nach dem Aufbau von Urwaldbrücke und Lianenrutsche sorgen sie für die Sicherheit und geben Hilfestellung. Plötzlich quietschen Turnschuhe auf hartem Hallenboden -

A c h t u n g ! Verletzungsgefahr.

Die Blicke schweifen durch die Halle, auf der Suche nach dem weinenden Kind. Schon wieder verflogen der Schmerz – schneller, als ein Zebra galoppieren kann. Nun ist Aufräumen angesagt. Den Gerätedschungel zu lichten kostet eine Menge Zeit und Kraft. Trotzdem kommen sie jeden Montag her, freiwillig. Sie sind gerne hier – und unterstützen die Trainerin beim Sport mit der wilden Kinderhorde. Anstrengung pur, dafür eine Menge Spaß für Tina, Janine, Daniela und Dimitrij – die vier Helfer hinter der weißen Linie.

Gib mir nur noch etwas Zeit. Dann schaffe ich es vielleicht noch, zum Sport mitzukommen. Nur ein paar Minuten. Das hier geht vor. Es muss erledigt werden. Himmel, mir fehlt einfach die Zeit.

Zeit. Ein Blick auf die Uhr: Stunde. Minute. Sekunde. Die Zeit sitzt mir im Nacken während ich die Zeiger betrachte. Sie ist ein Dieb, immer gegenwärtig, ein knappes Gut. Dauer-Gesprächs-Thema und Nervenräuber. Zeit ist Geld. Deshalb muss ich diese Aufgabe noch erledigen, bevor ich zum Sport gehe. Wenn ich es heute überhaupt schaffe. Aber die Firma sitzt mir Nacken.

Meine Sportkollegen wärmen sich in diesem Moment auf. In einigen Minuten beginnt das Spiel. Ich werde später hingehen. Wenn ich die Arbeit erledigt habe. Ja, nur noch einige Minuten. Dann fahre ich los und kann mein Team noch für die restliche Zeit unterstützen. Ich muss mich aber jetzt erst auf den Job konzentrieren!

Die Gedanken kreisen um meine Arbeit, meine Freunde auf dem Feld, die Sporttasche im Keller, die gepackt werden will. Und um die Zeit! Wie soll ich das nur schaffen in der Kürze? Tick Tack. Tick Tack. Jetzt beginnt das Spiel: Power. Adrenalin. Kopfarbeit. Rennen. Schweiß.

Ohne mich. In meinem Kopf ist Kino. Ich stehe am Spielfeldrand, bewegungslos, ruhig und beobachte das Geschehen. Nur meine Augen bewegen sich. Sie verfolgen die Taktik und jede einzelne Bewegung. Und obwohl ich mitmischen möchte, ich kann nicht. Mein Kopf ist nicht frei.

Ich fahre jetzt los. Basta! Sport ist mein Ausgleich für den Job. Sport ist Erholung und Spaß. Mein Motor, den ich erstmal wieder in Gang bekommen muss. Dann kann ich weiter arbeiten. Was sagt die Uhr? Die Sporttasche – im Keller. Die Wasserflasche – im Kühlschrank. Nachdenken. Die Uhr! Das Spiel ist vorbei. Die Zeit hat mich überholt.

W i l m a
Störmer:



gelebte

vereinsgeschichte



Wenn Wilma Störmer auf ihr Leben zurückblickt, dann ist ein Großteil ihrer Erlebnisse ganz eng mit dem Vereinsleben der TG Schötmar verbunden. Sowohl die schönen als auch die traurigen Momente. Die Erfolge, der Zusammenhalt – aber auch die Krankheit, der Brustkrebs. Wilma Störmer wird 1932 im lippischen Lemgo geboren, gerade einmal zwölf Kilometer von Schötmar entfernt. Den dortigen Turnverein gibt es mittlerweile seit 69 Jahren, doch noch spielt er keine Rolle in ihrem Leben. Sie ist ein sportliches Mädchen, wächst gut behütet im Kreise der Familie auf. Die Eltern haben eine Gastwirtschaft, dort hilft sie oft mit ihrer älteren Schwester. 1939 – Hitlers Armee überfällt Polen, Wilma Störmer ist mittlerweile sieben Jahre alt. Lippe bleibt von den

“Sie ist ein sportliches Mädchen”

Schrecken des Krieges verschont, „nur hin und wieder hat die Schule uns wegen Fliegeralarms nach Hause geschickt.“ Wilma Störmer schließt die Schule mit der Mittleren Reife ab, der Vater sei gegen das Abitur gewesen. „Dieser Abschluss ist nicht gut für Mädchen.“ Mit 19 Jahren heiratet sie, nebenbei macht sie eine Ausbildung als Sekretärin im Büro ihres Mannes. Das erste Kind wird geboren, das zweite folgt, die Eltern ziehen nach Schötmar. Viel gibt es nicht in Deutschland, umso mehr Zeit verbringt Wilma Störmer im Haushalt. Die Kinder werden groß, endlich bleibt Zeit für ein Hobby. 1961 tritt Wilma Störmer in die TG Schötmar ein. Die erste Handballmannschaft hat gerade die Kreismeisterschaft gewonnen, und die Schwimmer feiern nach der kriegsbedingten Zwangspause wieder erste Erfolge. Fast 600 Mitglieder sind mittlerweile im Verein aktiv. Mann und Tochter Katrin folgen ihr – nur Sohn Wolfgang entscheidet sich für die Konkurrenz – die „Deutsche Eiche Schötmar“. Dafür gab es damals „ordentlich Ärger“, lacht die zweifache Mutter. Heute ist auch Sohn Wolfgang Mitglied im richtigen Verein. Wilma Störmer beginnt in der Hausfrauengruppe. Die Schallplatte sollte in der TG erst ein paar Jahre später

ihren großen Erfolg feiern. Dafür klimpert eine Klavierspielerin, während sich die Frauen mit Gymnastik fit halten. „Freude an der Bewegung“ ist das Motto, der Weg zur Turnhalle am Kirchplatz war für Wilma „immer ein Weg, auf den ich mich gefreut habe.“ Die TG Schötmar wird zunehmend zu einer zweiten Familie für die junge Mutter. Alle Freundinnen habe sie im Verein kennen gelernt – auch privat stimmt das Verhältnis unter den Mitgliedern. Weihnachts- und Osterfeiern finden bei Kerzenschein und Festessen im Wohnzimmer eines Vereinsmitgliedes statt. 1963 – Wilma Störmer will es wissen und wird Mitglied der Mutter-Kind-Gruppe. Mit dem Ziel, die Leitung der Gruppe übernehmen zu können, absolviert sie noch im selben Jahr mehrere Fortbildungskurse. Sie möchte der TG Schötmar etwas zurückgeben – „Kinder und alte Leute sind unendlich dankbar“, weiß Wilma. Nach kurzer Zeit übernimmt sie als 31-jährige die Gruppe. Gemeinsam spielen sie Bälle, überklettern Bänke. Die zwanzig Mitglieder sind begeistert dabei, dreizehn Jahre lang turnt Wilma Störmer mit Müttern und Kindern um die Wette. Gerne hätte sie weitergemacht, doch eine schockierende

Diagnose stoppt sie jäh: 1977 stellen Ärzte Brustkrebs fest. Wilma Störmer gibt die Leitung der Gruppe ab, muss stark sein, um die Krankheit zu besiegen.

Schötmar ist Anfang der 60er Jahre ein kleines Dorf mit großem Zusammenhalt.

Die Mitgliedschaft, die Gemeinsamkeit in der TG Schötmar hilft ihr dabei, ganz besonders Mitglied und Ärztin Dr. Barbara Ehrit. Sie bereitet Wilma auf die OP vor, begleitet die Therapie, ist immer für sie da. Wilma Störmer wird wieder gesund. 1979 ist sie zurück im Vereinsleben, das Land NRW hat von ihrer Geschichte gehört. Ganz offiziell kommt 1982 die Anfrage, ob sie im Rahmen eines Modellversuchs eine Krebsnachsorge-Gruppe gründen wolle. Ein einzigartiges Projekt, das sich später als Erfolg erweisen soll.

Sie willigt ein, schreibt Betroffene an, will mit ihnen sprechen – „Lebensfreude vermitteln, statt sie mit der Krankheit alleine zu lassen.“ Ein Dutzend Mitglieder ist sofort dabei, wöchentlich treffen sich die Frauen um gemeinsam Sport zu treiben und zu reden. Nicht alle Mitglieder konnten den Krebs endgültig besiegen, einige sterben im Laufe der Jahre an den Folgen der Krankheit. „Das muss eine Gruppe verkraften können, das tut sehr weh“, sagt Wilma Störmer. 2002 gibt sie die Gruppe altersbedingt an ihre Schwiegertochter ab, 30 Mitglieder zählt die Gruppe. Sport ist für Wilma Störmer heute nicht mehr möglich – sie ist 76 Jahre alt und kann sich nach einer schweren Rückenoperation nicht mehr wie früher bewegen. Nur die Krankengymnastik bleibt ihr. Vereinsmitglied ist sie immer noch, nach 46 aktiven Jahren jetzt als passives Mitglied. Der Vereine fehle ihr, „ja, sogar sehr“, aber: „irgendwann muss man von vielem Abschied nehmen.“

Joris Alexander Gräßlin
& Salman Tyab



Horst
Reschinsky:



Ich will ins
internet

Im April 2008 hat das World Wide Web – kurz „www“ seinen 15. Geburtstag gefeiert.

So viele Jahre haben die Menschen auf der ganzen Welt schon die Gelegenheit, ins Internet zu gehen: Webseiten besuchen, Daten austauschen und Informationen sammeln. 1,3 Milliarden Menschen sind es weltweit, 63 Prozent der Deutschen sind regelmäßig online – Horst Reschinsky aus Schötmar gehört nicht dazu. Er ist seit fast 40 Jahren Vereinsmitglied, Altersturner und begeisterter Wanderer. Nur an Maus und Tastatur traut er sich nicht so recht. Sein Sohn Ulrich und dessen Frau Ina Rüter betreuen das Internetangebot der TG Schötmar. Seit Februar 2005 ist der Verein im Internet vertreten. Beide machen den Job ehrenamtlich, basteln Logos, entwerfen Inhalte und aktualisieren die Seite.

Ein großes Ziel der beiden: Die Webseite soll auch

ältere Vereinsmitglieder ansprechen. Ob das gelingt? Ines Rüter macht den Test mit Schwiegervater Horst Reschinsky.

>Horst Reschinsky: Ich möchte ins Internet.

>Ina Rüter : Joa

>Horst Reschinsky: Da geh ich erst mal... wohin eigentlich?

>Ina Rüter: Geh mal auf die Adresszeile...

>Horst Reschinsky: Ich geh einfach über Favoriten.

>Ina Rüter: Mach das. Geht die Maus nicht? Klick mal. (Nimmt selbst die Maus in die Hand.) Das ist ja auch die falsche Maus. Das passiert, wenn man zwei PCs hat.

>Horst Reschinsky:

Also: www.tg-schoetmar.de? (Tippt langsam Buchstaben ein.)

>Ina Rüter: Richtig – so. Das wäre unsere Startseite.

>Horst Reschinsky: 3168?

>Ina Rüter: Genau das ist der Besucherzähler. So viele

Besucher waren bislang auf unserer Homepage. Das schöne daran ist, dass man über die Programmierung hinterher sogar feststellen kann, ob ein Besucher aus Bayern oder Schötmar ist. (Klickt hier und da...)

>Horst Reschinsky: Wo sind die Bilder eigentlich?

>Ina Rüter: Die Bilder sind in der Bildergalerie. (Schweigen.) Hier links auf der Seite, da wo Bildergalerie steht. Einfach öffnen, also einmal draufklicken. (Klick.) Da erscheint ja zunächst die Kamera. Nun musst du auf den Bereich, in den du hinein willst.

>Horst Reschinsky: Achso... Vereinsveranstaltungen, Altersturner, Kindergruppen – Pampersriegel! Da müsste auch unsere Enkelin sein. (Seite lädt. Das dauert eine kleine Weile... Bildergalerie öffnet sich.)

>Ina Rüter: So und nun kannst du auf ein Bild klicken, dann erscheint es größer. (Klickt sich durch die Bilder.) Und wenn du hier auf das Diskettenzeichen klickst, kannst du die Bilder speichern. Und mit einem Klick auf den Briefumschlag kannst du das direkt per E-Mail an deine Freunde verschicken.

>Horst Reschinsky: E-Mail? Das ist doch so was mit dem Handy?

>Ina Rüter: Eher so eine Nachricht über den Computer. Ein elektronischer Brief.

>Horst Reschinsky: So, so. Ich telefoniere lieber, das geht doch am schnellsten. Und wie komme ich hier wieder raus?

>Ina Rüter: Du kannst auf der linken Seite bei der Auswahl einfach was anderes anklicken. Geh mal auf Presse. (Die Maus fährt nach oben, nach unten, nach links, pendelt sich bei „Presse“ ein, klick.)

>Horst Reschinsky: Ach die Druckerei.

>Ina Rüter: Ja das wäre zum Beispiel die Presseabteilung. Hier findest du alle Presseartikel, die über unseren Verein erschienen sind, eine Art Onlinepressepiegel. Die Schwimmer sind da unter anderem mit ihrem Schwimmwettbewerb im Februar drin. Und das geht dann immer so weiter...

>Horst Reschinsky: Ist ja wie unsere Vereinszeitschrift, nur online eben.

>Ina Rüter: Genau. Hier finden sich auch Informationen zu den Deutschen Turnfesten, bei denen wir vertreten waren. Und sogar schon News über das kommende Turnfest 2009 in Frankfurt.

>Horst Reschinsky: Und wenn ich das jetzt sehen will?

>Ina Rüter: Dann gehst du einfach auf den Link da oben...

>Horst Reschinsky: Wie Link? Was ist das?

>Ina Rüter: Ein Link erkennst du daran, wenn sich die Form der Mausanzeige auf der Schrift verändert, die in der Regel unterstrichen ist. Wie hier bei „Internationale Deutsche Turnfest“ also. Wenn du da drauf klickst, öffnet sich eine neue Seite. (Seite öffnet sich.)

>Horst Reschinsky: Und mit dem nach links zeigenden Pfeil komme ich wieder eine Seite zurück, nicht wahr?

>Ina Rüter: Ja.

>Horst Reschinsky: Und wo finde ich was Aktuelles? Hier bei „TG-Zeitung“ wahrscheinlich.

>Ina Rüter: Nee, das ist die Zeitung, die wir immer nach Hause bekommen, die kannst du auch online lesen. Zu dem Aktuellen geht es direkt über den Button „Aktuelles“. Hier siehst du ein Foto unserer Jahreshauptversammlung.

>Horst Reschinsky: Nur ein Foto? Hm...

>Ina Rüter: Es gibt ja da noch die Unterbereiche „Termine“ und „Veranstaltungen“, damit du immer Bescheid weißt, was so ansteht. Wann Redaktionsschluss unserer Vereinszeitschrift ist, kannst du hier auch erfahren.

>Horst Reschinsky: Und wenn ich hier auf Leichtathletik drücke, kommen diese Bilder. Steht wohl für Laufen und 100-Meter-Sprint...

>Ina Rüter: Die Icons sind ja auch in unserer Vereinszeitschrift. Das ist eine Verbindung zu dem bereits bestehenden, damit unsere Nutzer sich auf der Webseite heimisch fühlen. (Schließt die Webseite).

>Ina Rüter : Und hast du dir was behalten, von unserer Webseite?

>Horst Reschinsky: Ja, die Farbe, da ist unser Logo drauf, und Bilder, die man sich anschauen kann. Ach ja und die Abteilungen des Vereins.

Joris Gräßlin
& Salman Tyyab



Von großen

und kleinen

Zu Gast bei der Jugendhandball C-Jugend,
Bad Salzuflen

Wer erinnert sich nicht gerne an die Bilder aus dem Jahre 2007, dem so genannten Wintermärchen? Heiner Brand und seine Jungs werden Weltmeister im eigenen Land. Niemand hätte das vor Turnierbeginn gedacht. Es war der große Anstoß für die Popularität dieses Sports, gerade bei Kindern. Viele Handballvereine verzeichnen seitdem einen großen Anstieg bei den Anmeldungen. Aber nicht alle Vereine haben etwas von diesem Boom. Gerade in solchen Gegenden wie Ostwestfalen-Lippe ist es schwer, neue Kinder in die kleineren Ortsvereine zu ziehen. Lieber wollen diese in den Vereinen ihrer großen Idole, wie Florian Kehrmann, einer der WM-Helden, der für den TBV Lemgo aufläuft, spielen.

OWL hat zwei Vereine die in der ersten Bundesliga spielen. GWD Minden und den TBV Lemgo. Dorthin gehen die meisten Kids. Dadurch genießen diese Vereine eine gewisse Vormachtstellung auch im Jugendbereich. „Gegen Lemgo haben wir keine Chance, die können aus dem Vollen schöpfen“, sagt Rolf. Rolf war früher mal selbst Spieler in der ersten Handball Bundesliga. Im Tor. Seit kurzem ist er Torwart-Trainer bei der C-Jugend vom Jugendhandball Bad Salzuflen, einer Spielvereinigung aus der TG Schötmar, dem TuS Ehrsen und dem TuS Knetterheide. Im Vergleich zu Lemgo ein sehr kleiner Verein. Trainiert wird zweimal die Woche, bei schönem Wetter auch ein drittes Mal auf der Tartanbahn. Heute geht es nach Aspe, ein kleiner Stadtteil von Bad Salzuflen. Gleich hinter dem gelben Ortsschild liegt das Schulzentrum Aspe auf der linken Seite. Von außen eine eher unscheinbare Halle ohne viel Schnickschnack. Ein roter Backsteinklotz mit ein paar Blumenbeeten an den Seiten. Kaum hat man die Tür zur Halle geöffnet, steigt einem der gewohnt muffige Schweißgeruch entgegen, der einen an seine Schulzeit

und die ungeliebten Sportstunden erinnert. Das Innere der Halle ist alles andere als muffig und unscheinbar. Ein schön gepflegter, dunkelgrüner Boden und eine gelb gestrichene Tribüne erwartet die Sportler. Heute dürfen die zwölf bis 14-jährigen Jungen der C-Jugend des Jugendhandball Bad Salzuflen in der Sporthalle trainieren. Zehn Feldspieler und ein Torwart sind aufgelaufen. Rolf kümmert sich heute um Philipp, den Torwart der Mannschaft. Den Rest schnappt sich Trainer Kai. Die Jungs sind ehrgeizig, das merkt man. Jeder will bei der Partnerarbeit schneller sein als der andere. In den knappen Pausen wird aufs Tor geworfen und das Spiel eingegegeneingeeübt. Trotzdem, sagt Trainer Kai, „waren wir früher handballgeiler als die Jugendlichen heute.“ Kai ist Anfang vierzig und schon seit zwölf Jahren Jugendtrainer. Angefangen hat er mit einer weiblichen Jugendmannschaft. Anstrengend, wie er selber sagt, genau wie die pubertierenden Jungs. Immer wieder versuchen sie ihre Grenzen bei ihrem Trainer auszutesten. Dass die Jungs in der Pubertät sind, lässt sich am besten an der Größe ausmachen. Denn die Größenunterschiede in der Mannschaft sind im wahrsten

Sinne des Wortes groß. Da gibt es einmal den kleinen Jonas, den kleinsten aus der Mannschaft. Er trägt heute ein weißes T-Shirt auf dem hinten sein Name steht. Seine Brust zierte der Schriftzug „D-Jugend Jugendhandball Bad Salzuflen“. Seine kurzen, dünnen Beine werden von zwei, übergroß wirkenden Knieschonern geschützt. Die hängen aber nicht schützend vor den Knien, sondern liegen schlabberig an den Knöcheln, „weil es cooler ist“. Eike ist da anders. Er trägt, wie so viele in der Mannschaft, ein Trikot einer großen Fußballmannschaft, Eike ist Chelsea-Fan. Am liebsten mag er Paul Lampard. Anhand seiner recht steifen Bewegungen merkt man, dass er in letzter Zeit stark gewachsen ist. Motorisch ist der kleine Jonas den meisten überlegen. Schnell ist er und ballsicher. Auf den Mund gefallen ist er auch nicht. Gerne ärgert er seine Mitspieler in den Pausen oder holt sich erst einen Ball aus dem Ballnetz, wenn der vom Trainer gezählte Countdown schon bei $\frac{1}{2}$ angekommen ist. Heute ist Konditionstraining angesagt. Spurts bis zum Hütchen und wieder zurück. Dann Dazwischen Liegestütze. Immer wieder werden die anstrengenden Übungen

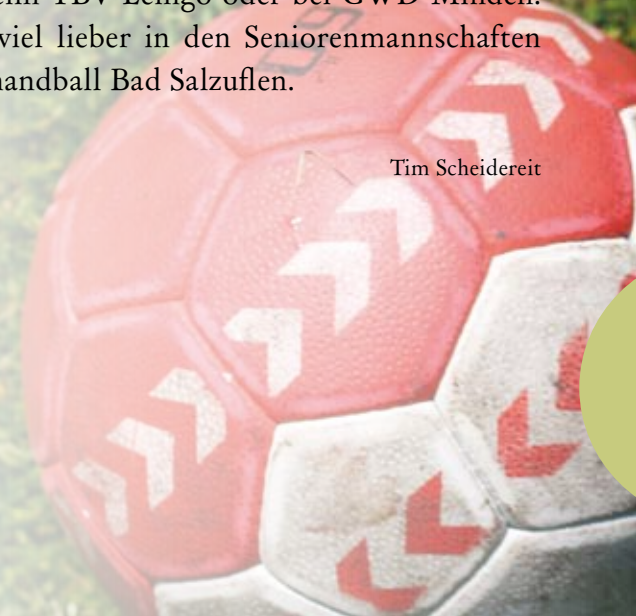
gen durch die Rufe von Trainer Kai unterbrochen: „Das Ganze ein wenig schneller Daniel“ oder „Jetzt legen wir noch mal ne Schippe drauf“. Trainerjargon. Jonas quittiert das mit einem genervten Schielen.

Schnell sollen seine Jungs sein. „In der Bezirksliga kann man nur Spiele gewinnen, wenn man Tempo spielt. Je mehr Tore man macht, desto schwieriger wird es für den Gegner gegen dich zu gewinnen“, sagt Kai. Die Taktik geht auf. Die Mannschaft hat die Qualifikation in die höchst mögliche Spielklasse geschafft, die Bezirksliga. Als dritter hinterer Mannschaften aus Lemgo und Oerlinghausen. Gegen die hatte man einfach keine Chance. Was man sich für die Saison in der Bezirksliga vorgenommen hat? Einen guten Platz im Mittelfeld. Schließlich spielt man da wieder gegen solche Mannschaften wie Lemgo und Minden. „Die spielen die Meisterschaft unter sich aus“, sagt Kai.

Meister zu werden ist aber nicht alles. Das Beispiel von Jonas ist ein ganz gutes. Man muss nicht immer der Größte sein, um der Beste zu werden. Und

so wird auch der Jugendhandball Bad Salzufflen den Großen mal ein Beinchen stellen. Einen richtigen Anmeldeboom konnte man hier nicht verzeichnen. Die meisten Kinder wurden durch Freunde oder Familien zum Handball gebracht. Trotzdem konnte man einige Jugendmannschaften melden. Und eine gute Jugendarbeit bedeutet einen gesunden Verein. Außerdem sagt Trainer Kai, „ein paar Handballgeile gibt es noch in der Mannschaft“. Vielleicht wird man die Kinder dann auch mal auf der großen Handballbühne sehen. Eventuell beim TBV Lemgo oder bei GWD Minden. Aber noch viel lieber in den Seniorenmannschaften von Jugendhandball Bad Salzufflen.

Tim Scheiderei



A photograph of a cafe interior. In the foreground, a leather chair is partially visible. To the right, a coffee cup with a thick layer of foam sits on a wooden table. The background shows a window and a wooden chair. The lighting is warm and natural.

Wenn
Mitglieder
erwachsen
werden

sport als
mittelpunkt

An diesem Dienstag kann er 60 Minuten dazwischen-schieben. Danach fährt er für ein, zwei Stunden in seine Firma. Abends noch ein Treffen mit einem Kunden. Und dann nach Hause. „Klar wird’s meiner Frau manchmal zu viel“, sagt er und versenkt ein Zuck-erstück mit dem Finger in seiner Tasse. Langsam ver-mischt sich das weiße Stück mit dem schwarzen Kaffee. Detlev Siewert sitzt in einem Lokal in der Bad Salzufler Innenstadt und fängt an zu erzählen. Von seinem „Job“ als Leiter ÖA und Marketing der TG Schötmar. Von seiner Zeit in der Schwimmabteilung, von dem „Job“ als Trainer im Volleyballverein und von seinem eigentlichen Beruf als selbständiger Handelsvertreter. Siewert ist groß, er misst knapp 1,90 Meter. Mit seinem breiten Kreuz wirkt er erhaben und selbstbewusst. Gleichzeitig strahlen seine Bewegungen Herzlichkeit

„Ich fühle mich
zu Hause“

und Zuverlässigkeit aus. Siewert ist so jemand, der einen Raum einnimmt, wenn er ihn betritt. Dem man hinterher schaut, wenn man ihm zufällig begegnet. Eine Frau setzt sich an den Tisch nebenan. Detlev Siewert hebt seine Hand und grüßt freundlich. „Hier in Bad Salzuflen kennt mich eigentlich jeder“, erkl-ärt er und hebt seine Schultern. Angefangen hat die Karriere des 57-Jährigen in der Volleyball-Abteilung. „Mit 18 Jahren bin ich Übungsleiter geworden. Und mit 22 Jahren hab ich dann mit der Vorstand-sarbeit als Beisitzer begonnen.“ Zwischendurch ist er geschwommen und war Leichtathlet. „Sport ist mein Mittelpunkt“, fügt er bestimmt hinzu und nimmt einen Schluck von seinem Kaffee. Das Nadel-streifenjackett wirft leichte Falten, als er sich bückt und etwas in seine Tasche steckt. Detlev Siewert hat klare, blaue Augen, trägt einen Schnäuzer und eine Jeans. „Wer von Kindesbeinen an im Sportraum ist, fühlt sich zu Hause. Es gibt bei uns keine Hierar-chien, der Zusammenhalt ist super“, erzählt er weiter. Kurze Pause. Er schiebt seine Brille ein Stück höher. Der Mann mit den grau-braunen Haaren gehört zum alten Eisen der Turngemeinschaft. Heute leitet er die

Gruppe der Altersturner und übernimmt die Aufgaben als Leiter ÖA und Marketing. „Und das mache ich auch noch bis 2013“, sagt er und lacht. Mit Menschen zu arbeiten hat immer schon Spaß gemacht. Die Freude an der Bewegung anderen weitergeben. Jung und alt miteinander vereinen, Barrieren überwinden, Vorurteile abbauen. Die meisten Mitglieder der TG Schötmar sind durch ihre Eltern in den Verein gekommen. „Und deren Eltern sind oft auch noch aktiv. Wir haben Veranstaltungen außerhalb der Kurse eingeführt. So können sich neue Mitglieder in die Gemeinschaft integrieren.“ Detlev Siewert fiel es nie schwer, Kontakte zu knüpfen. Durch das Fenster zur Fußgängerzone winkt ihm ein Mann zu. „Manchmal wäre es schon schön, wenn ich mehr Zeit mit meiner Frau verbringen könnte.“ Seine Frau ist passives Mitglied im Sportverein. Aber wenn einer von beiden ständig unterwegs sei, reiche das ja auch, sagt er und lacht. Der Donnerstagabend sei jedenfalls für seine Gattin reserviert. Für ein Glas Wein in seinem Lieblingslokal. Wein ist eine seiner Leidenschaften. Neben dem Sport. Lesen würde er gerne öfter. Oder Fahrradtouren machen. Oder reisen. Wenn er in

Rente geht, will er die Welt kennenlernen. Australien und Südafrika stehen auf dem Programm. „Dann machen wir das, wozu uns bis jetzt die Zeit fehlte.“ Die Kellnerin kommt an den Tisch. Detlev Siewert spricht mit ihr, lacht und hört zu. Dann bezahlt er. Das, was ihm in seinem Leben schon begegnet sei, könne man mit Geld nicht aufwiegen. „Für meine Aufgaben in der TG Schötmar will ich nicht bezahlt werden. Das mache ich ehrenamtlich. Bis zur 150-Jahr-Feier in fünf Jahren möchten wir noch einiges erreichen.“ Neue Kurse einführen und Mitglieder akquirieren. „Es kann nicht alles so bleiben wie vor hundert Jahren.“



Man muss sich der Zeit anpassen“, stellt er fest. Junge Menschen wollen sich nicht mehr an einen Verein binden. Alles geht schneller, alles muss besser sein, moderner, anders, neu. „Dabei unterscheiden wir uns nicht viel von den normalen Fitnessstudios. Bei uns gibt es nur noch mehr. Wer den Vereinsbeitrag bezahlt, darf alle Angebote nutzen.“ Durch Trendsportarten soll das Programm auch für junge Leute attraktiver werden. Die TG ist Siewerts zweite Familie. Er wolle das Gefühl des Zusammenhalts aufrechterhalten, mit allen Facetten. „1500 Mitglieder bis 2013“, ruft er im Hinausgehen und bestellt einen Tisch für Donnerstagabend.

Sonja Büker
& Tiziana Krüger



die
reise
zur
eigenen
mitte



Ein NOWO-BALANCE

Selbstversuch


Erste Übung – Der Geburtstagsmarsch: Gehen sie 2-3 mal vorwärts und rückwärts auf und ab und lassen sie ihre Arme dabei diagonal mitschwingen. Legen sie nun zunächst die linke Hand auf ihre rechte Schulter und stellen sie das rechte Bein vor das linke. Und jetzt das Ganze im Wechsel. Fällt Ihnen das etwa schwer? Zugegeben, auch ich hatte bei meinem ersten Geburtstagsmarsch einige Probleme, aber nach meinem Selbstversuch in der NOWO Balance Gruppe der TG Schötmar weiß ich nun: Es kommt nicht auf Perfektion an, sondern auf Entspannung. Die Entspannung aus der eigenen Mitte ist das wichtigste in der Bewegungstherapie „NOWO Balance“. Als ich die kleine Turnhalle im Lohfeld betrete, fühle ich mich an meine Schulzeit erinnert. Die grünen Wände,

“DAS ist der
Swing”

der Rollwagen mit den dünnen blauen Matten, die langen Bänke an der Wand – das alles sah genauso aus, wie in der Turnhalle meiner ehemaligen Schule. Ich fühle mich sofort wohl. Die Kursleiterin Katrin Laag legt ihre Sportmatte auf den Boden: „Lasst uns anfangen“, ruft sie den sechs Frauen zu, die im Kreis nebeneinander sitzen. Neben mir sitzt Irmgard auf einer Badematte. Sie schaukelt hin und her und verharnt nach kurzer Zeit in einer Position, die unmöglich bequem sein kann. Die Beine im Schneidersitz verschränkt, legt sie ihren Rücken auf der Matte ab und zieht die Beine an den Körper. Ich finde, sie ähnelt einem Käfer, der auf dem Rücken liegt. Später erklärt Katrin Laag, dass sie die Vorstufe der Schneidersitzrolle übte, eine der schwierigsten Übungen der NOWO Balance. Irmgard rollt wieder zurück: „Das tat gut“, sagt sie und streckt die Arme in die Luft, „ich bin schon 72 Jahre alt und kann keinen anstrengenden Sport treiben, aber seitdem ich den Kurs besuche, habe ich das Gefühl, dass meine Bewegungen flüssiger sind und ich mir selber viel bewusster geworden bin. Ich achte mehr auf mich.“ Sie steht auf und schwingt ihre Arme vor und zurück. „Das ist der Swing“, ruft Katrin Laag,

„wir schwingen und werden locker.“ Ich steige in die Übungen ein, lasse meine Arme auf und ab schwingen und lege meinen Kopf auf der Brust ab. „Und jetzt die Füße dazu“, ruft die Kursleiterin. Die Frauen hüpfen immer ein kleines Stückchen vor, bis sie in der Mitte des Kreises stehen, schwingen weiter mit den Armen und hüpfen wieder zurück. Ich hüpfte mit. „Du bist nicht locker“, ruft mir Katrin zu, „die Bewegungen müssen fließen, versuch dich zu entspannen, dann geht alles von selbst.“ Sie kommt auf mich zu und legt ihre Hand auf meinen Rücken: „Du musst hier loslassen, da ist alles angespannt“, sagt sie. Scheinbar mache ich etwas anders als die anderen Frauen, doch wie soll das mit dem Loslassen gehen? Ich probiere es weiter, bis ich merke, dass meine Bewegungen leichter werden. Ich verschwende keinen Gedanken mehr daran, welchen Arm ich zuerst bewegen, oder wann ich den Schwung nach Vorne machen muss. Alles geht wie von selbst. „Und jetzt kommt der Schinkengang“, ruft die Kursleiterin wieder in den Raum. Ich dachte ich hätte mich verhört, doch Irmgard flüstert mir zu: „Den Schinkengang mag ich gar nicht, das knubbelt immer so.“ Ein wenig verwirrt setze ich mich auf die Matte, strecke

die Beine aus und schwinde wieder mit den Armen. Die Frauen bewegen sich sitzend und mit ausgestreckten Beinen zur Mitte des Kreises. Bei mir bewegt sich allerdings nichts, ich gucke einfach zu. Die Frauen bewegen sich vor und zurück und schließen ihre Augen. Sie sehen entspannt aus und müssen scheinbar keine Kraft für die Bewegung aufbringen, als würden sie angeschoben werden. Sie sind alle noch nicht lange dabei und beherrschen die Übungen dennoch mit Leichtigkeit. „Ich baue einige Bewegungen in meinen Alltag ein“, erzählt mir Irmgard später, „zum Beispiel beim Treppensteigen. Ich schwinde einfach mit den Armen und beuge meine Knie, das schont meine Gelenke.“ Nowo Balance ist eine Bewegungstherapie, die der Arzt Franz Nowotny, gelebt 1904-1964, in den 50er Jahren entwickelte. Er war davon überzeugt, dass die fließenden Bewegungen positiven Einfluss auf das Gleichgewicht von Körper und Geist haben, und entwickelte als Heilpraktiker das Konzept „Heilung durch Bewegung“. In der NOWO Balance Gruppe der TG Schötmar lernen die Teilnehmerinnen nicht nur die verschiedenen Übungen, sondern beschäftigen sich ebenso mit der



Philosophie, die dahinter steckt. „Wir versuchen zu den Urbewegungen des Menschen zurückzufinden. In der westlichen Zivilisation haben wir uns diese Bewegungen aberzogen, dabei sind das unsere natürlichen Bewegungen“, erklärt Katrin Laag. Vor zweieinhalb Jahren lernte sie die Balancetherapie kennen und versucht nun an sieben Kursabenden ihr Wissen mit den Kursteilnehmerinnen der TG Schötmar zu teilen. „Ich sage immer wieder, dass es bei der NOWO Balance nicht darum geht, viele Übungen zu machen, sondern darum, zu verstehen, was die Übungen mit einem selbst machen. Es ist wichtig auf den Körper zu hören und seine eigene Mitte zu entdecken“, erklärt sie. Als ich eine Woche später die Treppe zu meiner Wohnung hochlaufe, kommen mir die Übungen wieder in den Sinn. Ich schwinde meine Arme auf und ab, beuge die Knie und lege meinen Kopf auf die Brust. Kurze Zeit später geht wieder alles wie von selbst.

Semia Chouchane
& Tim Scheidereit

“Es ist wichtig auf den Körper zu hören und seine eigene Mitte zu entdecken.“

zehn
dinge



über die neue

TG Schötmar

145 Jahre lang bietet die TG Schötmar ihren Mitgliedern Sport, Spaß und eine Gemeinschaft. Seit drei Jahren stellt sich der Verein neu auf, modernisiert veraltete Strukturen und passt die Sportangebote den veränderten Bedürfnissen an:

1) Im März 2007 beschließt die Mitgliederversammlung der TG eine Umstrukturierung der Vorstandsarbeit. Die Veränderungen an der Vereinsspitze tragen den Zeichen der Zeit Rechnung und entsprechen den Wünschen und Bedürfnissen aller Mitglieder.

2) Das Ressortprinzip rückt an die Stelle der ehemaligen und etwas eingerosteten Strukturierung der Vereinsführung. Positionen wie der erste und zweite

Vorsitzende, Kassenwart oder Oberturnwart haben ausgedient. Ersetzt werden sie durch drei Arbeitsgruppen:

- Verwaltung/Finanzen
- Öffentlichkeitsarbeit/Marketing
- Sportbetrieb/Projektmanagement/Jugendarbeit.

3) Auf den Weg bringt diese Neuerungen Vereinsmitglied Wolfgang Beier. In den Weiterbildungskursen zur Vereinsmanager-C-Lizenz erkennt er 2005 die Optimierungsmöglichkeiten innerhalb seines Vereins.

4) Unter der Federführung des Landes-Sport-Bundes NRW werden Anfang 2006 Verbesserungspotenziale herausgearbeitet. Die Hauptprobleme der TG kommen schnell ans Tageslicht: Die Organisation und Kommunikation ist teilweise uneinheitlich und undurchsichtig. Die Arbeitseffizienz des Vorstands leidet unter dem Mangel an motivierten Mitgliedern. Die Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit erweist sich als kaum wahrnehmbar.

5) Jedes Ressort arbeitet nun unabhängig von den anderen in Arbeitsgruppen. Die Sprecher der Ressorts treffen sich monatlich, um die ausgearbeiteten Themen abzustimmen. Die Treffen und Besprechungen innerhalb der Ressorts sind eigenverantwortlich.

6) Die drei Ressortleiter Detlev Siewert (Öffentlichkeitsarbeit/Marketing), Anja Meier (Verwaltung/Finanzen) und Katrin Laag (Sportbetrieb) sind beim Amtsgericht als Geschäftsführer eingetragen.

7) Insgesamt arbeiten jetzt 13 Mitglieder auf der Vorstandsebene.

8) Die Umstrukturierungen bedeuten eine erhebliche Zeitersparnis für die Arbeit im und rund um den Verein. Jedes Mitglied weiß nun Bescheid, an wen es sich bei Fragen zu wenden hat.

9) Die Turngemeinde Schötmar ist in dieser Form ein Vorreiter für die Neustrukturierung eines Sport-

vereins. Viele andere Sportklubs holen sich beim neuen Vorstand nützliche Tipps und folgen dem „Musterbeispiel“.

10) Nicht nur auf administrativer Ebene entwickelt sich der Verein weiter. Die Palette der Sportangebote bleibt ständig auf dem Laufenden. Viele neue Trendsportarten wie Inline-Skating, Nordic-Walking oder aktuelle Fitness-Trends erweitern das Angebot. Für die Zukunft plant die TG in Zusammenarbeit mit dem Schützenverein Schötmar eine Biathlon-Gruppe, als Kombination aus Walking und Schießen.

Moritz Hanke
& Jonas Hessedenz



immer in
bewegung
bleiben



Sportartenvielfalt in der
TG Schötmar

Duden: „Ein Sportverein bietet Sportbegeisterten Menschen Zugang zu Sportflächen und Geräten“. Soweit die Definition zur Grundfunktion eines Sportvereins. Ziemlich oberflächlich. Jeder, der schon mal in einem Sportverein Mitglied war, weiß, dass diesen viel mehr auszeichnet als nur die bloße Bereitstellung von Flächen und Geräten. Es sind die Mitglieder, die einen Verein formen, und natürlich ebenso das Angebot an Sportarten, die Sportinteressierte letztendlich dazu bewegt, Mitglied in einem Verein zu werden. Und dieses Angebot ist der TG Schötmar besonders wichtig. Als größter Sportverein in der Großgemeinde Bad Salzuflen zeichnet sich die TG durch ein vielfältiges Sportartenangebot aus, das von den klassischen Ballsportarten über Fitness- und Gymnastikkurse, Schwimmen und Leichtathletik, bis hin

zu Rehabilitationsangeboten reicht. Die zunehmende Konkurrenz durch Fitnessstudios erschwert das Überleben von Sportvereinen ohnehin, dazu kommen noch die informellen Sportangebote, die einen Sportverein scheinbar überflüssig machen. Darauf reagiert die Turngemeinde mit ausgefallenen Sportangeboten –

eine Spurensuche:

„Einmal vom Kletter-Virus befallen, lässt es einen nicht mehr los“, sagt Wolfgang Schmidt und legt seinen Klettergurt an. Er hangelt sich



entlang der roten Steine die Kletterwand hinauf und sucht sich immer wieder festen Halt für die Hände und Füße. „Das Besondere am Klettern ist die Koordination von Kraft und Geschicklichkeit.“ Seit 2001 betreut Wolfgang die Hobby-Kletterer der TG Schötmar in der Grundschule Knetterheide und organisiert Klettertouren in der freien Natur. „Bei uns darf jeder an die Wand. Vorausgesetzt er ist schwindelfrei“, lacht der Übungsleiter, befestigt seinen Gurt mit einem Seil an der Wand und lässt sich langsam zum Boden herab.

Das Klettern in der Turnhalle ist für die zehn Teilnehmer jedoch nur Training für die Kletter-Ausflüge in der freien Natur. „Wir waren schon in der Fränkischen Schweiz, im Elbsandsteingebirge bei Dresden und sind öfters im Ith, einer Felsformation an der Weser bei Hameln“, erzählt er. Die Hobby-Kletterer sehen sich selbst als eine lockere Gemeinschaft, einen Treffpunkt für Frischluft-Fanatiker, Abenteuerlustige, Familien, Jugendliche und Sportbegeisterte. „Bei uns packt jeder mit an.“ Wolfgang legt den Klettergurt ab und verschwindet im Geräteraum –

die Spurensuche geht weiter...

Nur ein paar Meter von der Kletter-Gruppe entfernt trainiert die Hockeyabteilung auf dem Kunstrasenplatz hinter der Turnhalle der Grundschule. Acht Spieler hetzen über das Spielfeld, versuchen den kleinen Ball ins gegnerische Tor zu schießen. „Spiel ab“, ertönt es vom Platz. Die Mannschaft ist ein eingespieltes Team, eine gemischte Gruppe zwischen 18 und 60 Jahren, die unter der Leitung von Ulrich Kastrup von April bis Oktober auf dem Kunstrasenplatz und von November bis März in der Turnhalle Aspe trainiert. „Die meisten Spieler bringen schon zwanzig Jahre Hockeyerfahrung mit“, erzählt Ulrich in seiner Trinkpause, „wir sind zwar keine Wettkampftruppe, aber trotzdem geht es hier richtig zur Sache“, sagt er und atmet tief durch. Wer bei ihnen mitspielen möchte, müsse daher Erfahrung mitbringen, erklärt er und rennt wieder aufs Spielfeld.

Klettern, Hockey und nun?

Die Spurensuche geht dem Ende entgegen... Wesentlich ruhiger als auf dem Hockeyfeld geht es bei der Gymnastikabteilung der Frauengruppe zu. „Wer hier hin kommt, möchte sich nicht nur fit halten, sondern auch abschalten, entspannen“, weiß Katrin Laag. Die meisten Teilnehmerinnen seien durch Beruf, Familie und Alltag gestresst, die Turngruppe stelle für sie eine Möglichkeit der Entspannung dar. „Wir haben keine Altersbeschränkung, bei uns sind alle Frauen willkommen“, sagt Katrin, rollt ihre Gymnastikmatte aus und setzt sich darauf. „Und nun alle Damen zu mir. Heute werden wir etwas für den Rücken tun.“

Semia Chouchane





>> Wolfgang Beier

Wolfgang Beier ist von Beruf Banker in Bad Salzuffen und bei der TG Schötmar als stellvertretender Leiter des Gremiums "Verwaltung/Finanzen" tätig. Auf Bitten seines Vaters übernahm er 1998 den Posten des Kassenvwarts. Schon seit seiner Kindheit ist er Mitglied bei der TG Schötmar und hat über 25 Jahre Handball gespielt.

Finanzierung der
TG Schötmar

Wie finanziert sich die TG Schötmar?
Unser Verein hat ein Vier-Säulen-Modell bei der Finanzierung. Das bedeutet, dass wir $\frac{2}{3}$ der Einnahmen aus den Mitgliederbeiträgen, ca. 10% aus der Mitgliederzeitschrift sowie weitere 10% über Zuschüsse erhalten. Die vierte Säule besteht aus Sponsoring- und Werbeeinnahmen.

>Somit tragen die Mitglieder den größten Teil der Einnahmen. Wieso setzt man nicht mehr auf Drittmittel?

Die TG Schötmar legt großen Wert darauf, dass der Sportbetrieb theoretisch auch ohne Drittmittel auskommt, um fremde Einflüsse zu minimieren. Darum lassen wir Sponsoring und Werbung nur bis zu einem gewissen Grad zu. Gleichzeitig ist

durch die Fokussierung auf die Vereinsmitglieder bei der Finanzierung auch gesichert, dass der Sportbetrieb weitergehen kann, wenn zum Beispiel weniger Einnahmen aus Zuschüssen erzielt werden. Um dabei die Mitgliederbelastung möglichst klein beziehungsweise gerecht zu gestalten, haben wir seit 2001 einen neuen Beitragsschlüssel. Unter anderem gilt danach schon ein Erwachsener plus Kind als Familie. Das erleichtert es zum



Beispiel einer allein erziehenden Mutter, mit ihrem Kind bei der TG Schötmar Mitglied zu werden.

>Wie kommen die Erlöse aus der Vereinszeitschrift zustande?

Die Zeitschrift ist kostenlos und wird an alle Vereinsmitglieder nach Hause geliefert. Zusätzlich liegt sie auch teilweise an belebten Plätzen wie Cafés oder Arztpraxen aus. Dadurch wird gewährleistet, dass relativ viele Menschen erreicht werden, was die Zeitschrift für Werbekunden interessant macht. Bei den Werbekunden achten wir darauf, dass es Unternehmen aus der Region sind, mit denen wir in eine wechselseitige Beziehung treten können. Beide Seiten sollen von einer Partnerschaft profitieren. Das gilt übrigens auch für das Sponsoring.

>Wie investiert der Verein seine Einnahmen?

Zum einen sollen natürlich bestehende Sportangebote weiter aufrecht erhalten beziehungsweise ausgeweitet werden. Gleichzeitig ist es dem Verein auch wichtig, dass neue Sportarten und Trendfelder erschlossen werden können, ohne monatelanges Debat-

tieren, ob zum Beispiel noch ein paar Walkingstöcke mehr gekauft werden sollen oder nicht. Unser An-



liegen ist es, das Angebot der TG Schötmar ständig zu erweitern und noch attraktiver zu gestalten. Jede Sportabteilung bekommt vom Hauptverein seinen eigenen Etat. Dabei muss natürlich berücksichtigt werden, dass Sportarten wie Kajak mehr finanzielle Mittel für Neuanschaffungen brauchen als die Schwimmer.

>Sponsoring ist aus dem Sport heutzutage nicht mehr

wegzudenken. Wie geht die TG Schötmar mit dem Thema um beziehungsweise wie profitiert sie davon? Zuerst sollte gesagt werden, dass Sponsoring und Werbung bei uns strikt getrennt werden. Es handelt sich dabei um zwei völlig verschiedene Felder. Das machen wir auch unseren Partnern aus diesen beiden Bereichen klar. Die Sponsoren kommen wie die Werbekunden aus der Region und müssen in unseren Augen zum Verein passen. Zudem wollen wir es vermeiden, dass wir mehrere Sponsoren aus demselben Unternehmensbereich haben. Dabei lassen wir das Sponsoring aber nicht in alle Bereiche des Vereins vorrücken. Zwar ist es möglich, Sportevents finanziell zu unterstützen, nicht aber unsere beliebten und sehr innovativen Events, wie zum Beispiel den Familientag. Denn der Verein bietet zwar verschiedene Sportarten an, er hat aber auch eine gesellschaftliche Verantwortung. Beides sollten nach Möglichkeit außerhalb finanzieller Interessen stehen. Diesem Anspruch versucht die TG Schötmar gerecht zu werden.

Moritz Hanke
& Jonas Hessendenz

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Turngemeinde von 1863 Schötmar e.V. und erkenne die Satzung des Vereins in der jeweils gültigen Fassung an.
Ich bin damit einverstanden, dass meine Daten sowohl für Vereinszwecke gespeichert und verarbeitet werden dürfen, als auch bei Bedarf den Sportfachverbänden etc. übermittelt werden können.

Name Vorname Geburtsdatum:

Wohnort Straße

Telefon Beruf

Name Antragssteller wenn nicht
identisch (z.B. vom Erziehungsberechtigten)

Abteilung des Vereins

Ort, Datum

Unterschrift (ggf. vom Erziehungsberechtigten)

auffangen
verstehen
dazugehören



Sport zum Zwecke der
Sozialisation

Das Licht in dem Raum wird angeschaltet. Eine Frau mit hellroten, kurzen Haaren zieht Sportmatten aus dem Regal. „Ich denke, heute sind wir ungefähr zehn Frauen“, ruft sie und krempelt sich ihr Sweatshirt hoch. Dann bindet sie sich ihre Sportschuhe und legt die Matten in die Mitte. Als sie sich zur Tür umdreht, betreten die ersten Kursteilnehmerinnen den Sportraum in der Bad Salzufler Klinik am Burggraben und grüßen freundlich. Annette Henkel streicht sich mit der Hand durch ihre hellroten Haare und bereitet weiter ihre Sportstunde vor. Seit neun Jahren leitet sie jetzt die Frauensportgruppe der TG Schötmar. Gegründet wurde sie im Jahr 1982 unter anderem von einer Gynäkologin. Der Sportbund NRW förderte das Projekt. Früher haben sich die Frau-

“Ich hasse
diese Übung”

en in einem Lokal getroffen und konnten ein nahes Schwimmbad und Räume mitbenutzen. Heute fasst die Gruppe über 20 Mitglieder, die sich einmal pro Woche treffen. Sie machen zusammen Gymnastik, sie tanzen und sie können im Schwimmbad der Klinik am Burggraben schwimmen gehen. „Wir haben mit der Zeit mehr Möglichkeiten bekommen. Wir freuen uns, dass immer mehr Frauen den Mut finden, hier in die Gruppe zukommen“, fügt Annette hinzu und nickt kurz. Wahrscheinlich würde niemand denken, dass die Frauen, die sich jetzt auf die Gymnastikbälle setzen, Mut brauchten, um sich überhaupt anzumelden. Die Frauen, die sich jetzt im Takt der Musik aus dem CD-Player auf dem kleinen Regal bewegen, wirken als hätten sie sich einfach irgendeinem der zahlreichen Frauensportvereine angeschlossen. Annette Henkels Sportgruppe aber ist eine Krebsnachsorgegruppe für Frauen, die nach oder während ihrer Krankheit wieder sportlich aktiv werden möchten. „Ich hasse diese Übung“, sagt eine der Frauen und lacht laut. Sie hebt ihre Beine auf den Gymnastikball und drückt ihren Oberkörper auf die Matte unter ihr. Annette Henkel macht die Musik lauter. Sie hallt

durch den Raum. „Jetzt machen wir die Übung vom letzten Mal“, ruft die Gruppenleiterin und zieht sich ihr Sweatshirt glatt. Die Frauen setzen sich wieder auf ihre Bälle und treten mit den Füßen vier Schritte vor und zurück, dann klatschen sie in die Hände, fassen sich an die Hüften, schlagen die Arme über Kreuz und fangen wieder von vorne an. Die Frau im schwarzen T-Shirt heißt Trudi und ist 60 Jahre alt. Sie flüstert ihrer Nachbarin kurz etwas zu und klatscht dann wieder in ihre Hände. Vor sechs Jahren erkrankte sie an Brustkrebs. Wie ein Schlag ins Gesicht sei die Diagnose gewesen. Sie stand voll im Berufsleben, war selbständig und immer unterwegs. Luxus gehörte früher zu ihrem Leben, so wie heute die regelmäßigen Untersuchungen. „Als ich ins Krankenhaus kam, bin ich in ein Loch gefallen. Meine Haare sind mir ausgefallen, ich war ganz unten“, sagt sie und schaut Annette Henkel nach, die durch die Reihen geht. Insgesamt musste Trudi 40 Behandlungen und Chemo-Therapien machen. „Zum Glück ist meine Familie intakt geblieben. Meine Kinder und Enkelkinder haben immer zu mir gehalten“. Zu dieser Zeit war sie schon nicht mehr mit ihrem Mann zusammen. Die schwarzhaarige

Frau setzt sich auf ihren Gymnastikball und rollt langsam vor und zurück. Ihr zierlicher Körper bewegt sich dabei auf und ab. „Ich war insgesamt acht Monate in einer Nervenklinik, weil ich mit meiner Situation nicht klar gekommen bin.“ Immer wieder bekam sie Antidepressiva. Früher hatte sie ihr Leben nach ihrem Beruf ausgerichtet. Ihr Alltag spielte sich auf Empfängen, in Restaurants, auf Meetings und in teuren Bekleidungsäden ab. „Heute trage ich H & M“, lacht sie und schaut kurz auf ihr T-Shirt. Was damals Lebensqualität bedeutete, ist heute nicht mehr wichtig.

„Ich will leben.

Und ich habe gelernt, dass es
nicht nur einen Entwurf
dafür gibt.“

Annette Henkel steht wieder an ihrem Platz neben der Tür. „Wir fangen gleich mit dem Entspannungszustand an“, erklärt sie und fährt sich mit der Hand durch die Haare. „Das ist ein langsamer Tanz, bei dem



wir uns im Kreis aufstellen und an den Händen fassen. So etwas stärkt das Gemeinschaftsgefühl.“ Die Kursteilnehmerinnen haben eine Gemeinschaft gebildet. Sie fangen sich gegenseitig auf und stärken sich. „In der Öffentlichkeit ist das Thema Krebs oft noch ein Tabuthema.“ Hier wird darüber gesprochen. Im Sportkurs bekommen die Frauen mit, wenn es jemandem wieder schlechter geht. „Man wird immer wieder konfrontiert. Das kann manchmal schmerzhaft sein, aber auf Dauer ist es heilend“, sagt Annette Henkel und legt eine CD ein. Einige der Frauen haben sich in der Gruppe resozialisiert. Der

Kurs ist auf kein Alter begrenzt. Die Jüngste Teilnehmerin ist 26 Jahre, die Älteste über 60 Jahre alt. Viele von ihnen sind schon seit über acht Jahren dabei. So wie Else. „Als ich von dem Angebot erfahren habe, war ich sofort davon überzeugt. Ich wollte meine Familie nicht belasten“, erzählt sie, während sie ihre Matte in die richtige Position schiebt. Else fühlte sich nicht isoliert, zog sich aber zurück. „Ich ziehe mich auch immer noch zurück“, fügt sie hinzu und atmet tief ein und geht in die Mitte des Raumes zu den anderen Frauen. Annette Henkel schaltet die Musik an. Dann fassen sich alle an den Händen und gehen im Kreis. Drei Schritte vor, drei zurück. Eine Drehung und wieder von vorne. Zum Schluss klatschen alle Frauen in die Hände und räumen ihre Matten weg. Annette Henkel zieht sich eine schwarze Weste über und bindet sich die Schuhe noch einmal zu. „9 Frauen. Fast richtig geschätzt“, sagt sie und zwinkert. Dann nimmt sie ihre Tasche vom Stuhl und schaltet das Licht aus.

der weg
ist
das ziel



Das
Making of

Das Erstellen von Medienprojekten gleicht oft dem Backen eines Kuchens, dessen Zutaten man zwar kennt, von dem man aber nicht genau weiß, wie er später auszusehen hat. Es wird gerührt, geschüttelt, abgewogen, verworfen, probiert und arrangiert, solange bis die Mischung passt. Und wo sonst viele Köche den Brei verderben, waren es hier genau diese, die dem Produkt die nötige Würze verliehen. Interviews wurden geführt, Selbstversuche absolviert und Bilder geschossen, während im Hintergrund Dateien angelegt, kopiert, und wieder gelöscht wurden. Unzählige Kaffeetassen später, ist das Werk nun vollbracht. Wenige Klicks noch und der alles entscheidende Export-Button kann betätigt werden. Ein vorerst letzter Kaffee. Pling... Das war der Ofen, der Kuchen ist angerichtet, wir wünschen guten Appetit!

“Das Werk
ist vollbracht”

Impressum:

>>Die Autoren<<

Sonja Bükler

Semia Chouchane

Joris Gräßlin

Moritz Hanke

Jonas Hessedenz

Monja Kienecker

Tiziana Krüger

Nadine Lönne

Tim Scheiderei

Salman Tyyab

>>Layout&Design<<

Marc Pavey

Malte Brenneisen

Jan Goeke

>>Chef vom Dienst<<

Prof. Dr. Jens Große

